

MAREK STACHOWSKI
Instytut Filologii Orientalnej

DAS UNGARISCHE UNTER DEN KARPATENSPRACHEN¹

1. Seit der Eroberung Pannoniens Ende des 9. Jh. stehen die Ungarn im stetigen Kontakt mit dem Slawischen, seit dem Anschluß von Siebenbürgen an Ungarn im 11. Jh. auch mit dem Rumänischen. Ungefähr acht bis neun Jahrhunderte sind von jenen Zeiten bis zum Friedensvertrag von Trianon (1920) vergangen – Zeit genug, um mit Recht zu fragen, ob dieses lange und relativ nahe Zusammenleben von Völkern und Sprachen in diesem Gebiet nicht etwa zur Herausbildung eines Sprachbundes, der dem balkanischen ähnlich wäre, geführt hat.

Es gibt in der Tat einige strukturelle Ähnlichkeiten zwischen Ungarisch und seinen Nachbarsprachen (Poln., Tschech., Slowak., Ukr., Rum.²). So haben – wie das Ung. – auch das Tschech. und Slowak. den initialen Akzent, das Tschech., Slowak. und Rum. die Vokalquantität (obwohl sie im Rum. auf der Opposition der kurzen und reduzierten Vokale fußt), alle Slawinen und das Rum. auch palatale Konsonanten, das syntaktisch gebildete Futur und die freie Wortfolge.

Strukturelle Unterschiede sind aber noch zahlreicher. So kennt das Ung. z.B. kein Genus und keinen Vokativ, hat dafür aber die Vokalharmonie, die objektive Konjugation, Postpositionen, Possessivsuffixe und ein wohl ausgebautes System an Lokalkasus – alles Merkmale, die es von seinen Nachbarsprachen trennen.

Die Ähnlichkeiten sind übrigens auch nur begrenzt parallel. Der Initialakzent des Ung. ist ein Erbe aus der Ur-FU Zeit, während er im Tschech. und Slowak. erst nach dem 13. Jh. durch die Stabilisierung des ursprünglich beweglichen Akzentes entstanden ist. Das Futur wird zwar in all diesen Sprachen syntaktisch ausgedrückt, aber in jeder der Sprachen mit einem anderen Verb: ung. *fog* 'greifen, fassen' (< 'beginnen', s. Majtinskaja 1979: 65; EWU 400f.), slaw. *być* 'sein', rum. *a voi* 'wollen'. Das Wichtigste daran ist aber, daß diese (mehr oder weniger) gemeinsamen Merkmale nicht aus der gegenseitigen Beeinflussung

¹ Der vorliegende Text ist ein Fragment des Gastvortrags, der im Oktober 2006 im Finnisch-Ugrischen Seminar der Georg-August-Universität Göttingen gehalten wurde.

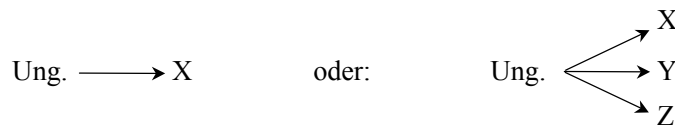
² Hier und im weiteren wird kein Unterschied zwischen Rumänisch und Moldauisch gemacht.

dieser Sprachen resultieren – ein Umstand, der sie von Merkmalen des balkanischen Sprachbundes ganz deutlich unterscheidet. Wenn man also unter strukturellen Gemeinsamkeiten in den Sprachen, die einen Bund bilden, nur diejenigen versteht, die infolge von gegenseitigen Einwirkungen entstanden sind, gibt es praktisch keine Argumente für einen “karpatischen Sprachbund”, der dem balkanischen parallel wäre.

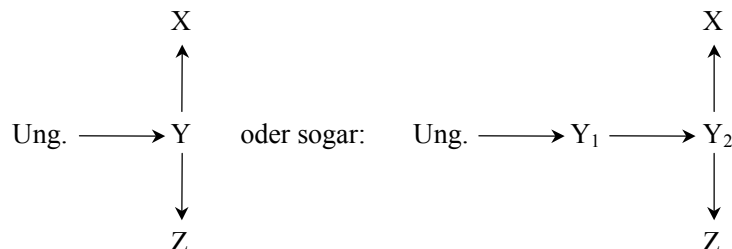
Und doch hat das Ung. seine Nachbarsprachen im Karpatengebiet ganz deutlich beeinflusst, allerdings nicht strukturell, sondern im lexikalischen Bereich. Der ung. Einfluß war zweierlei Art. Es waren zum einem übliche bilaterale Sprachkontakte, von denen heute Lehnwörter in Dialekten wie Schriftsprachen der Region zeugen:

- [1.1] ung. *pletyka* ‘Klatsch, Gerede’ < slowak. *pletka* id.
 [1.2] ung. *pocok* ‘(zool.) Erdmaus’ < ukr. *pac’úk* ‘1. id.; 2. Ferkel’.
 [1.3] ung. *hajnal* ‘1. Tagesanbruch (14.Jh.); 2. Morgen-/Wecksignal (16.Jh.)’ > poln. *hejnal* ‘Alarmsignal, Wachlied (16.Jh.)’.
 [1.4] ung. *hitvány* ‘miserabel; minderwertig’ > tschech., slowak. *chytvaný* id.
 [1.5] ung. (*cigaretta*) *tárca* ‘Zigarettenetui’ > ukr.dial. *tárca* id.
 [1.6] ung. *áfonya* ‘1. Beere; 2. Heidelbeere’ < rum. *afină* ‘Heidelbeere’.
 [1.7] ung. *város* ‘Stadt’ > rum.dial. *varoş* ~ *varăş* ~ *oraş* id.

All diese Lehnwörter exemplifizieren das einfach(st)e Entlehnungsmodell:



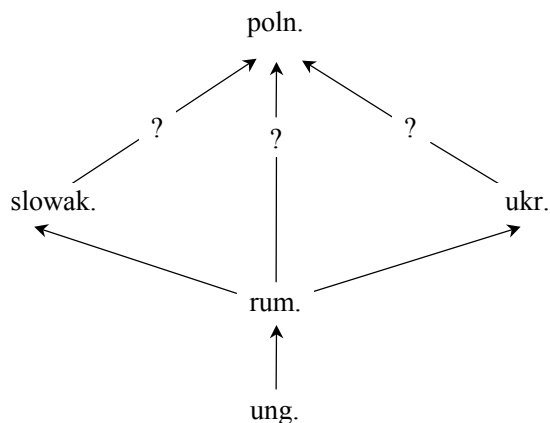
Es gibt aber auch Beispiele für einen etwas weniger einfachen Lehnweg – einen nämlich, der aus zwei Etappen besteht. Zuerst wurde ein ung. Wort in eine Nachbarsprache entlehnt. Dann wurde es in der Nachbarsprache semantisch sozusagen “karpatisiert”, d.h. an Realien des Alltagslebens der Wanderhirten im Karpatengebirge angepaßt und mit dieser seinen neuen Bedeutung dann weitergeleitet. Das Schema sieht wie folgt aus:



wobei Y_1 das semantisch noch nicht geänderte, Y_2 das semantisch karpatisierte Wort ist. Ein *lexikalischer Karpatismus ung. Ursprungs* ist somit ein Wort, das im Ung. aus dem ung. morphologischen Stoff gebildet und dann in eine karpatische Nachbarsprache entlehnt (Y_1) und in dieser Sprache, d.h. außerhalb des Ung. semantisch geändert (Y_2) wurde.

Wir wollen nun zu Beispielen übergehen:

- [1.8] ung. *szállás* (< *száll* ‘(u.a.) übernachten, Unterkunft finden’) ist vom 12. Jh. an mit den folgenden Bedeutungen belegt: ‘Unterkunft; Behausung; Aufenthalt; Zelt-/Feldlager’. Erst im 16. Jh. begegnet die Bedeutung ‘Hütte eines aus der Fremde um zu weiden gekommenen Hirten’ (EWU). – Wie ersichtlich, galt die Bedeutung, die uns als die typische oder gar einzige Bedeutung dieses Wortes bekannt ist, im Ung. nur für fremde Hirten. Das legt natürlich den Gedanken nahe, daß sie ins Ung. von Fremden übernommen wurde. Und tatsächlich ist im EWU s.v. nicht von einem ung. Bedeutungswandel die Rede, sondern von einem “osteurop. Wanderwort”. Es war vermutlich das Rum., das den Wandel $Y_1 \rightarrow Y_2$ durchgeführt hat. Der ganze Lehnweg wäre dann wie folgt: ung. *szállás* ‘Unterkunft’ > rum. *sălăș* ‘1. id.; 2. zeitweiliger Wohnsitz; 3. Kneipe’ → (?) rum. Hirtensprache ‘Hirten-/Almhütte’ > poln. *szalas*, slowak. *salaš*, ukr. *salaš* = ung. *szállás* ‘Hirtenhütte’.
- [1.9] ung. *gazda* ‘1. Hauswirt (14.Jh.); 2. Verwalter (16.Jh.); 3. Besitzer, Inhaber (16.Jh.); 4. Brot-/Arbeitgeber (16.Jh.); 5. Gemahl, Mann (17.Jh.); 6. Landwirt (18.Jh.); 7. Reicher (19.Jh.)’. – Die typische Bedeutung im poln. Tatradiakkt ist aber ‘Besitzer von Schafen’, und dieselbe Bedeutung kennt auch das Rum. Da es die Rumänen waren, die die Hirtenwirtschaft im Mittelalter besonders gut entwickelt, ja, durch ihre neuen Techniken geradezu revolutionisiert, und nach Polen spätestens im 15. Jh. angekommen, auch die poln. Hirtenwirtschaft beeinflußt haben (hierzu s. Vrabie 1980 passim), wird das poln. Wort über das Rum. auf das Ung. zurückgehen, wobei die karpatische Bedeutungsspezialisierung sicherlich einmal wieder im Rum. stattgefunden hat. Da dieselbe karpatische Bedeutung aber auch im Ukr. und Slowak. vorkommt, kann zur Zeit schlecht entschieden werden, ob das Wort ins Poln. direkt aus dem Rum. oder aber durch die ukr. bzw. slowak. Vermittlung gelangt ist. Schematisch läßt sich das wie folgt darstellen:



Bisher hatten wir es stets mit Bedeutungswandeln zu tun. Es fragt sich, ob in der lehnnehmenden Sprache nicht aber auch zu morphologischen und/oder phonetischen Veränderungen kommen kann. Das ist zwar möglich, aber nicht unbedingt ganz sicher, wie in:

- [1.10] ung. *vám* ‘Zollgebühr’ > ukr. *vama* id. = rum. *vamă* id. – Woher kommt aber der Auslautvokal im Ukr. und Rum.? Im ersten Augenblick könnte man darauf tippen, daß hier nicht der übliche, sondern der possessive Nominativ 3.Sg. *vám-a* das entlehnte Wort war. Dann könnte man sagen, es sei ein übliches Lehnwort, einmal aus dem Ung. ins Ukr., einmal ins Rum., also kein zum Karpatismus gewordener Hungarismus. Denkbar ist aber auch eine andere Möglichkeit. Da das Rum. manchmal an ein Fremdwort ein *-ă* (sozusagen zwecks Einbürgerung) anhängt,³ und derselbe Prozeß ab und zu in den slaw. Sprachen beobachtet werden kann, so können ukr. *vama* und rum. *vamă* einfach aus der jeweiligen Adaptation des ung. *vám* resultieren. Letzten Endes wäre denkbar, daß das ung. Wort z.B. zuerst ins Rum. gelangt ist, und dann mit dem angefügten *-ă* ins Ukr., wo dieses *-ă* > *-a* wurde. Oder umgekehrt. All das sind also Spekulationen, die keine Basis für weitere Erwägungen bilden können. Dies um so mehr, als die Bedeutung ‘Zollgebühr’ eindeutig ein administrativer Terminus ist und somit die direkte Entlehnung aus dem Amtsungarisch hier am ehesten in Frage kommt.

Wie ersichtlich, ist die Semantik in unserem Fall von größter Bedeutung, denn die Wanderhirtenkultur war *der* Faktor, der den Wandel eines Hungarismus außerhalb des Ung. verursachte und somit zur Entstehung eines Fach-Karpatismus führte.

³ Wie in: rum.dial. *șindră* < dt. *Schindel*; mold. *bajstrūkă* < ukr. *bajstrjūk* ‘Bastard’.

2. Welche Rolle hat also das Ung. im karpatischen Sprachareal gespielt, wenn es selbst keine Karpatismen schuf und doch die Karpatensprachen so stark beeinflusste? M. E. sind hier zumindest drei Funktionen zu nennen:

- [2.1] Das Ung. war die Quelle und der Empfänger von Wörtern in bilateralen Sprachkontakten. Das sind aber keine Karpatismen. – Beispiele hierfür sind in [1.1-1.7] zu finden; ansonsten vgl. bulg.-tü. **vǎrkǎč* ‘Haarzopf’ (< urtü. **ǫrküč* < **ǫr-* ‘flechten’) > urslaw. **vrkočь* id. (> russ. [hist. und dial.] *vorkoč* [Akzent ?] = tsch., slowak. *vrkoč* id., poln. *warkocz* id.) >> ung. *varkocs* id. (Stachowski S. 1998: 383n.; Stachowski M. 2005a: 448).
- [2.2] Das Ung. war die Quelle von Wörtern, die außerhalb des Ung. eine karpatische Bedeutung erhielten, wie im Fall von [1.8-1.9].
- [2.3] Das Ung. war die Mittlersprache von nicht-ung. Wörtern. Eine interessante, wenngleich karpatistisch belanglose Tatsache ist, daß einige dieser Wörter bis ins Kaschub. gelangt sind, wo sie eine pejorative Bedeutung entwickelt haben, so z.B. [2.3a] rum. (? < illyrisch od. dakisch; s. Solta 1980: 39) *baci* ‘Schäfermeister’ > ung. *bács* (1462) id. > slowak. *bača* id. > ung. *bacsa* id. (EWU 67) >> kaschub. *bača* (verächtl.) ‘Kuh’ (Popowska-Taborska 1980: 43); [2.3b] tü. (? kiptsch.) *čatyr* ‘Zelt’ > ung. *sátor* (1200) ‘Laubhütte’ (EWU 1310) >> kaschub. *šatora* (verächtl.) ‘alter Lappen’ (Popowska-Taborska a.a.O.). Der Grund für die Entwicklung der pejorativen Bedeutung bleibt unklar. Was den Lehnweg aber angeht, so scheint es – wider Erwarten – fast sicher, daß die Wörter ins Kaschub. nicht über verschiedene Dialekte des Poln. kamen, sondern direkt aus dem Ung. entlehnt wurden, und zwar der Sprache der ung. Wanderer oder eher Wanderhirten,⁴ da nur so der Umstand erklärt werden kann, daß im Kaschub. ein ‘Pferdeverschneider’ eben *węgrzyn*, d.h. wörtl. ‘Ungar’ genannt wird.

3. Es scheint, daß die Rolle des Ung. im Karpatengebiet erstaunlich parallel zu der des Osman.-Türk. im Balkan ist. In den beiden Fällen haben wir es eher mit lehngewendenden als mit lehnnehmenden Sprachen zu tun; weiter: in den beiden Fällen beschränkt sich die Einwirkung größtenteils auf die Lexik, während die Struktur der lehnnehmenden Nachbarsprachen kaum berührt wurde. Gleichzeitig war jedoch dieser Einfluß (einmal wieder: in den beiden Fällen) groß genug, um einerseits durch die Forschung nicht ignoriert werden zu dürfen und andererseits eine gemeinsame Wortschicht zu bilden, die zum hohen Ähnlichkeitsgrad der in Frage kommenden Sprachen wesentlich mit beiträgt. Der Umstand, daß die Balkansprachen einen klaren Sprachbund bilden, da sie strukturelle Gemeinsamkeiten aufweisen, während die Karpatensprachen, deren Ähnlichkeiten sich praktisch auf den Wortschatz beschränken, nicht als Sprachbund, sondern als Sprachareal eingestuft werden sollen, hat für die

⁴ Und dies obwohl die Wanderhirtenwirtschaft keine in Ungarn besonders verbreitete Beschäftigung war.

Bewertung der Rolle des Osman.-Türk. und der des Ung., wie es scheint, keine Bedeutung.

1975 hat Helmut Wilhelm Schaller das Osman.-Türk. nicht “eine Balkansprache”, sondern eher “eine Sprache des Balkans” nennen wollen (nach Solta 1980: 171, Anm. 577). Es scheint wohl plausibel, dieselbe terminologische Differenzierung auch in die Erforschung des Karpatenareals einzuführen. Somit hätten wir es in der Karpatistik mit einem Karpatenareal zu tun, in dem fünf “Karpatensprachen” (Rum. [samt Mold.], Ukr., Slowak., Tschech. und Poln.) sowie eine “Sprache der Karpaten” (Ung.) gesprochen werden.⁵ Die Differenzierung spiegelt nur die besondere Rolle des Ung. in diesem Areal wider, sie ändert jedoch nichts an der Definition des Karpatismus (Stachowski M. 2005b), denn das Ung. hat durch seine “lexikalische Aktivität” in der Region (s. [2.1-3]) auf die Entwicklung des karpatischen Wortschatzes tatkräftig eingewirkt.

Bibliographie

- EWU = Benkó L. red. (1993–1994): *Etymologisches Wörterbuch des Ungarischen*, Budapest.
- Majtinskaja K.E. (1979): *Istoriko-sopostavitel'naja morfologija finno-ugorskich jazykov*, Moskva.
- Popowska-Taborska H. (1980): *Kaszubszczyzna. Zarys dziejów*, Warszawa.
- Rot S. (1998): *Multilateral language contacts in the Danube-Carpathian linguistic area and problems of plurilingualism* [w:] R. Bombi, G. Graffi red. *Ethnos e comunità linguistica: Un confronto metodologico interdisciplinare*, Udine, s. 445–456.
- Solta G.R. (1980): *Einführung in die Balkanlinguistik mit besonderer Berücksichtigung des Substrats und des Balkanlateinischen*, Darmstadt.
- Stachowski M. (2005a): *Uwagi o zapożyczeniach altajskich w języku prasłowiańskim i kwestie pokrewne* [w:] E. Siemieniec-Gołaś, M. Pomorska red. *Turks and non-Turks. Studies on the History of Linguistic and Cultural Contacts*, seria *Studia Turcologica Cracoviensia* 10 [Festschrift für Stanisław Stachowski], s. 437–454.
- Stachowski M. (2005b): *Karpatyzm leksykalny*, „Zeszyty Naukowe UJ. Prace Językoznawcze” 122, s. 179–188.
- Stachowski S. (1998): *Ein bulgar-türkisches Lehnwort in den slawischen Sprachen (varkoč 'Haarzopf')* [w:] J.P. Laut, M. Ölmez red. *Bahşi Ögdisi* [Festschrift für Klaus Röhrborn], Freiburg, İstanbul, s. 379–389.
- Vrabie E. (1980): *North Carpathian linguistics: Words of Romanian origin in Polish dialects*, „Revue Romaine de Linguistique” 35, s. 65–78.

⁵ Ganz absichtlich wurde hier auf die Berücksichtigung von einigen anderen Sprachen verzichtet. Es unterliegt z.B. keinem Zweifel, daß das Dt. ebenfalls die Quelle von Lehnwörtern im Karpatengebiet war (so z.B. dt.dial. *Schurz* ~ *Schorz* ‘Schürze’ > Dialekte des Poln., Tschech., Slowak., Ukr., Ung. *šurc* ~ *šorc* id., rum. lit. *şorţ* ~ dial. *şurţ* id.). Es waren aber keine Fachtermini der Hirtenkultur, und die Wanderhirtenwirtschaft war keine typische Beschäftigung der dt. Bevölkerung. Auch die Zigeuner, obwohl aus anderen Gründen, lebten am Rande der Hirtenbevölkerung. Das Bulg. ist keine Karpaten-, sondern eine Balkansprache, und es hat kaum Sinn, es – trotz seiner Kontakte zum Rum. – als einen Vertreter der Hirtenkultur zu erwägen (trotz Rot 1998: 445). Die Einbeziehung des Gagaus. (in Rot a.a.O.) ist mir völlig schleierhaft, da es weder im Karpatengebirge gebraucht wird, noch die Karpatensprachen beeinflusst hat bzw. von ihnen beeinflusst worden ist.

Streszczenie

Język węgierski wśród języków karpackich

Mimo wielowiekowego sąsiedztwa z kilkoma innym językami w Łuku Karpackim język węgierski nie oddziałał na swych sąsiadów pod względem strukturalnym. Niezaprzeczalnie natomiast wpłynął na kształt ich słownictwa, przy czym wpływy te nie zawsze dadzą się sprowadzić do prostego dwustronnego zapożyczania wyrazów. Najciekawszą grupą są te wyrazy, które treści karpackie otrzymały już poza językiem węgierskim. Brak oddziaływania na struktury gramatyczne czyni język węgierski w stosunku do innych języków regionu podobnym pod względem pełnionej ongiś roli do języka osmańsko-tureckiego na Bałkanach. Parafrazując termin zaproponowany przez H.W. Schallera dla oddania relacji turecko-bałkańskich, uznaje się w końcowej części artykułu za rzecz przydatną nazywanie języka węgierskiego nie „językiem karpackim”, lecz „językiem Karpat”.